

MEDIENINFORMATION

Zürich, 11. März 2015

Green Cross Schweiz veröffentlicht Fukushima-Report 2015:

32 Millionen Menschen in Japan sind durch die Reaktorkatastrophe in Fukushima radioaktiver Strahlung ausgesetzt.

Der Fukushima-Report 2015 gibt Auskunft über die Anzahl Personen in Japan, die durch die Nuklearkatastrophe im Kernkraftwerk Fukushima Daiichi in Mitleidenschaft gezogen worden sind. Dies sind Personen, die Strahlung oder anderen aus der Katastrophe resultierenden Stressfaktoren ausgesetzt waren und in der Konsequenz von potenziellen sich aus diesen Expositionen ergebenden Lang- und Kurzzeitgefahren bedroht sind. Basierend auf diesen Kriterien sind etwa 32 Millionen Menschen in Japan wegen des Reaktorunfalls in Fukushima radioaktivem Niederschlag ausgesetzt.

Genau wie bei der Nuklearkatastrophe in Tschernobyl mit 10 Millionen betroffenen Menschen sind in Japan neben Krebs auch neuropsychologische Langzeitfolgen zu erwarten. Die sich aus der Evakuierung und der folgenden Umsiedlung ergebenden stressbedingten Folgen sind von Bedeutung. Von der gesamten Evakuierung waren über 400 000 Menschen betroffen. Von diesen wurden 160 000 aufgrund des Unfalls in Fukushima umquartiert. Rund 1700 Todesfälle stehen in Verbindung zum Atomunfall infolge von Stress, Erschöpfung und widriger Lebensumstände als Umgesiedelte.

Die Atomunfälle in den Kernkraftwerken Tschernobyl und Fukushima Daiichi wurden laut der Internationalen Bewertungsskala für nukleare und radiologische Ereignisse (International Nuclear and Radiological Event Scale, INES) als Stufe 7 klassifiziert.

Im Vergleich zu Tschernobyl konzentrierte sich die freigesetzte Strahlung durch das Kernkraftwerk Fukushima Daiichi grösstenteils in Japan und über dem Pazifischen Ozean. Einschätzungen zufolge setzte sich 80 Prozent der freigesetzten Strahlung im Ozean ab und die verbleibenden 20 Prozent verteilten sich grösstenteils innerhalb eines Radius von 50 Kilometern nordwestlich des Kernkraftwerks in der Präfektur Fukushima. Zwar wird das Krebsrisiko durch die über dem Pazifischen Ozean freigesetzte Strahlung für den Menschen als gering eingeschätzt, dennoch erreichen Spuren der Strahlung bereits den nordamerikanischen Kontinent und insbesondere Teile der Nordwestküste der USA. Insgesamt wird das Risiko für Krebserkrankungen zunehmen. Dies gilt insbesondere für Personen, die zum Zeitpunkt des Unfalls noch Kinder waren. Bei ihnen besteht über die gesamte Lebenszeit eine Gefahr, aufgrund der freigesetzten Strahlung durch das Kernkraftwerk Fukushima Daiichi zu erkranken.

Basierend auf den Berechnungen der Tokyo Electric Power Company (TEPCO) schätzte man die Gesamtmenge des durch die Nuklearkatastrophe in Fukushima an die Atmosphäre freigesetzten radioaktiven Materials (Iod-131, Cäsium-134, Cäsium-137 sowie Edelgase) auf weniger als 15 Prozent der gesamten bei der Nuklearkatastrophe in Tschernobyl freigesetzten Strahlungsmenge. «Dennoch hat sich die Zahl der durch die Strahlung betroffenen Menschen in Japan gegenüber Tschernobyl verdreifacht», sagt Nathalie Gysi von Green Cross Schweiz.

Zusätzlich zur ursprünglichen Freisetzung von radioaktivem Material in den Ozean bleibt das Entweichen von Wasser aus dem Kraftwerk Fukushima Daiichi auch vier Jahre nach dem Unfall weiterhin ein Problem. Berichte über Rohrbrüche und aus kontaminierten Tanks auslaufendes Wasser in den Monaten und Jahren nach dem Unfall sind für die Arbeiter und

die Öffentlichkeit weiterhin besorgniserregend. Laut dem Wissenschaftlichen Ausschuss der Vereinten Nationen zur Untersuchung der Auswirkungen atomarer Strahlung (United Nations Scientific Committee on the Effects of Atomic Radiation, UNSCEAR) wurde bis Ende Mai 2013 weiterhin radioaktives Material freigesetzt. Es bestehen nach wie vor Bedenken, wodurch zusätzlich psychischer Stress entsteht und Zweifel über die Sicherheit von Nahrungsmitteln aus dem Meer aufkommen, wie beispielsweise radioaktive Werte von Tunfisch und anderen Fischarten zeigen. In Japan liegt der zulässige Grenzwert für Cäsium bei 100 Becquerel pro Kilogramm. In der Nähe des Kraftwerks Fukushima Daiichi gefangene Flundern wiesen hohe Cäsiumwerte auf, die den zulässigen Grenzwert von 100 Becquerel überschritten.

Alle Erkenntnisse stammen aus dem Fukushima-Report, der unter der Leitung von Prof. Jonathan M. Samet, Direktor des Instituts für Globale Gesundheit an der University of Southern California (USC), auf Initiative von Green Cross Schweiz erarbeitet wurde. Für den Fukushima-Report wurde ein systematischer Ansatz angewendet, um nach Informationen zu der Anzahl an Personen zu suchen, die von der Nuklearkatastrophe von Fukushima betroffen sind. Bei der Annäherung an dieses Thema wurde das Betroffensein wie bei der Tschernobyl-Studie 2012 ausgelegt. Der Fukushima-Report 2015 steht in Englisch zum Download bereit unter <http://www.greencross.ch/de/news-info/studien.html>

Rund 42 Millionen Menschen sind durch die Atomunfälle in den Kernkraftwerken Tschernobyl und Fukushima Daiichi auf Lebenszeiten von der Verseuchung durch Radioaktivität betroffen. Besonders fällt dabei die dauernde niedrige Strahlenbelastung ins Gewicht, die über die tägliche Nahrung in den Körper der Menschen gelangt. Green Cross Schweiz setzt sich mit den Internationalen Programmen Sozialmedizin und Abrüstung für die Bewältigung der Folgeschäden von Industrie- und Militärkatastrophen und der Altlasten aus der Zeit des Kalten Krieges ein. Im Vordergrund stehen die Verbesserung der Lebensqualität der Menschen, die von chemischen, radioaktiven und andersartigen Verseuchungen betroffen sind, sowie die Förderung nachhaltiger Entwicklung im Sinne von Kooperation statt Konfrontation. Die Ziele der Zewo-zertifizierten Umweltorganisation werden von der Parlamentarischen Gruppe Green Cross unterstützt. Sie setzt sich parteiübergreifend aus 25 Ständerätinnen und Ständeräten sowie 82 Nationalrätinnen und Nationalräten zusammen.

Green Cross Schweiz engagiert sich für den weltweiten Ausstieg aus der Kernenergie und befasst sich mit den Auswirkungen der militärischen Nutzung von Nuklearmaterialien auf Umwelt und Gesundheit. Mit dem Fokus auf nuklearwaffenfreie Zonen sind unter anderem runde Tische zur Erweiterung des Vertrags über die Nichtweiterverbreitung von Kernwaffen geplant. Aufgrund der globalen Auswirkungen von Klimawandel und Nuklearkatastrophen ist es zwingend notwendig, dass die Weltgemeinschaft für die Entwicklung und die Nutzung erneuerbarer Energie, die Erhöhung der Energieeffizienz sowie für einen weltweiten kontrollierten Ausstieg aus der Kernenergie zusammenarbeitet.

Für weitere Informationen wenden Sie sich bitte an Nathalie Gysi, Geschäftsleiterin Green Cross Schweiz, unter Tel. +41 (0)43 499 13 10.